1. EINLEITUNG

Neben Münzen wurden in der stadtrömischen Prägestätte auch Medaillons produziert. Diese sind zwar münzähnlich, besaßen im Gegensatz zu Münzen aber keine monetäre Funktion. Während die Abgrenzung von Münzen und Medaillons in der frühen Kaiserzeit häufig schwierig ist, ist es dank der technischen Entwicklungen aus hadrianischer Zeit verhältnismäßig einfach, die regulären Münzen von den Medaillons des Antoninus Pius zu unterscheiden.[4] Die Medaillons weisen in der Regel ein ungewöhnlich hohes Gewicht auf und sind größer als Münzen. Zuweilen wurden sie in profilierte Ränder eingesetzt oder ihre Ränder anderweitig überarbeitet. Sehr häufig zeigen sie von Münzen abweichende Darstellungen, besitzen eine höhere handwerkliche Qualität und sind weniger abgenutzt als Münzen. Medaillons sind zudem nur in vergleichsweise geringen Stückzahlen produziert worden und daher wohl für einen kleinen Empfängerkreis bestimmt gewesen.[5]

Abb. 1: Fundorte römischer Medaillons von Augustus bis Trebonianus Gallus in den Nordwestprovinzen (nach Doyen 2008, 398–401 mit Ergänzungen)

Neben den geringen Stückzahlen können auch die Fundorte Hinweise auf mögliche Empfängergruppen geben, denn es zeigen sich einige geographische Schwer-

4 Siehe hierzu ausführlicher Mittag 2012, 11–22 und Woytek, im Druck.

5 Vgl. Mittag 2012, 107–110.

punkte in Rom sowie an den Nordgrenzen des Reiches (Abb. 1).[6] Die Funde an der Nordgrenze deuten auf Angehörige des dort stationierten Militärs und der zivilen Administration als Empfänger von Medaillons hin. Auch wenn die Medaillons häufig aus deutlich späteren Fundkontexten stammen, so ist die geographische Dichte doch auffällig und scheint nicht primär durch sekundäre Faktoren bedingt zu sein. Auch einige stadtrömische Fundorte scheinen mit Angehörigen des Militärs (Prätorianer und *equites singulares*) in Verbindung zu stehen,[7] so dass Angehörige des Militärs zumindest einen Teil der Medaillons empfangen haben dürften. Aufgrund der zum Teil sehr außergewöhnlichen Darstellungen liegt darüber hinaus die Vermutung nahe, Personen mit einem hohen Bildungshintergrund seien zu den Empfängern zu zählen. Auffällig ist vor allem, dass der Anteil von Darstellungen mit Bezug zu griechischen Mythen in der Zeit des Antoninus Pius mit rund 28% besonders hoch ist.[8] Darunter befinden sich mehrfach singuläre Darstellungen, deren Entschlüsselung sicher bereits in der Antike nur denjenigen gelungen sein dürfte, die über die notwendige Bildung verfügten. Daraus muss zwar nicht unbedingt gefolgert werden, dass diese Personen nicht dem Kreis des Militärs zuzuordnen sind,[9] doch sind manche Darstellungen so spezifisch, um nicht zu sagen persönlich, dass die entsprechenden Medaillons wohl am ehesten für Personen im Umfeld des Kaisers konzipiert wurden.

Jüngst hat sich Christoph Michels dezidiert für die Annahme ausgesprochen, römische Kaiser hätten „kein Privatleben im heutigen Sinne“ besessen.[10] Das ist sicher richtig. Alles, was ein Kaiser sagte oder tat, konnte eine politische Bedeutung besitzen oder nach sich ziehen. Selbst die Personen, mit denen er den persönlichsten Umgang pflegte, konnten aus dieser Nahbeziehung enormen Einfluss ableiten, wie nicht zuletzt Galeria Lysistrate, die Konkubine des Antoninus Pius, beweist, auf deren Betreiben hin Sex. Cornelius Repentinus zum Prätorianerpräfekt ernannt worden sein soll.[11] Aloys Winterling konstatierte deshalb, dass „am Hof die persönliche Sphäre des Monarchen und die politische Einheit, die er beherrschte, nicht zu trennen waren“.[12] Diese Annahme hat weitreichende Folgen

6 Zu den in Rom gefundenen Medaillons siehe Gnecchi 1904, Gnecchi 1908, Serafini 1908, Serafini 1937, Toynbee 1944, 57, 60 und 117, Toynbee 1944a, 42, Michelini Tocci 1965, LXIX–LXX, Molinari 2002; zu den Medaillons aus den Nordwestprovinzen siehe Doyen 2008, 398–403.

7 1878 wurden beim Bau des Bahnhofes Termini einige Medaillons gefunden, die zuweilen mit dem Prätorianerlager in Verbindung gebracht wurden (Serafini 1908, Serafini 1937 und Toynbee 1944, 57, 60 und 117 mit weiterführender Literatur). Funde aus der Katakombe ad duos lauros deuten auf die *equites singulares* hin, die diese Katakombe nutzten (Molinari 2002, 211).

8 Dagegen zeigen nur rund 21% der hadrianischen Medaillons Themen der griechischen Mythologie, 15% der Medaillons des Commodus, 9,5% der Medaillons des Marcus Aurelius und 0,7% der Medaillons des Septimius Severus.

9 Woytek 2018 hat darauf aufmerksam gemacht, dass auch spätrepublikanische Münzen, die als Lohn für Soldaten bestimmt waren, häufig sehr komplexe Darstellungen zeigen.

10 Michels 2018, 19 und 144; vgl. auch 163 mit Anm. 966.

11 SHA Pius 8.9; Michels 2018, 88.

12 Winterling 2013, 16.

für die Interpretation der Medaillons, denn wenn es kein ‚Privatleben' des Kaisers gab, dann müssen auch seine Medaillons als Mittel einer offiziellen Kommunikation gedeutet werden. Im Sinne von Gunnar Seelentag hätte sich der Kaiser immer in einer Kommunikationssituation mit den herrschaftsrelevanten Gruppen befunden, in der er einem „affirmativen Fordern" ausgesetzt gewesen sei,[13] und die Medaillons wären dann als Teil dieses kommunikativen Systems zu verstehen.

Diese Interpretationslinie ist im Kern sicher richtig, scheint mir in der letzten Konsequenz jedoch zu rigide zu sein, denn es wäre geradezu übermenschlich, sich immer in dieser herausfordernden Situation befinden zu müssen, sozusagen niemals allein, niemals ‚privat' sein zu können. Die Tatsache, dass Antoninus Pius nach dem Tod seiner auch medial extrem präsenten Gattin Faustina I. eine Konkubine nahm, verweist trotz aller sich daraus ergebenden politischen Folgen doch auf eine zutiefst persönliche Entscheidung des Kaisers. Ähnliches galt für das Verhältnis zwischen Hadrian und Antinoos. Beide Kaiser liebten darüber hinaus die Jagd, Antoninus Pius zudem das Fischen, gingen also Neigungen nach, die potentiell dazu angelegt waren, Freiräume jenseits des ‚Protokolls' zu eröffnen.[14] Damit besaßen sie zwar „kein Privatleben im heutigen Sinne", aber Ansätze für ein „Privatleben" sind hier durchaus vorhanden.

Neben persönlichen Bedürfnissen, die durch Galeria Lysistrate oder Antinoos befriedigt werden sollten, besaßen Kaiser natürlich auch persönliche Hoffnungen und Ängste, die sie sicher nicht immer nur für sich behielten. Vielmehr wird es im Umfeld jedes Kaisers auch Personen gegeben haben, denen er genügend Vertrauen entgegenbrachte, um sich ihnen – wenn auch vielleicht nur in Grenzen – zu öffnen. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass Personen existierten, die dem Kaiser für persönliche Gespräche zur Verfügung standen. Diese werden sich folglich im Umfeld des Kaisers befunden haben und sind am ehesten unter den ‚Freunden' des Kaisers zu suchen. Die Notiz der Historia Augusta, Antoninus Pius habe zwischen *convivia publica* und *convivia privata* unterschieden,[15] ist in diesem Kontext von besonderer Relevanz, da sie darauf hindeuten könnte, dass es in der Tat so etwas wie einen Kreis persönlicher Freunde des Kaisers gegeben haben könnte. In diesem Sinn deutete ihn unter anderem Aloys Winterling,[16] während sich Konrad Vössing und Christoph Michels gegen eine solche Interpretation

13 S. zum „affirmativen Fordern": Seelentag 2004, 30–34, dessen Überlegungen maßgeblich auf Egon Flaigs Akzeptanzssystem fußen (Flaig 1992, 174–207).

14 Gutsfeld 2000, 94 betont, Hadrian habe nach Konflikten mit dem Senat seine Jagden eher privat veranstaltet; Michels 2018, 253 Anm. 1477 deutet dagegen Jagden als „Element kaiserlicher Repräsentation".

15 SHA Pius 11.4.

16 Winterling 1999, 190. Zudem hat er 166–169 den Kreis der Kaiserfreunde in drei Kategorien unterteilt: (1) Personen, die sich täglich in der kaiserlichen Umgebung aufhielten und als *familiares, intimi* oder *proximi amicorum* bezeichnet wurden, (2) Personen, die vom Kaiser als „Gleiche" behandelt und sowohl vom Kaiser „zu seiner Tafel" eingeladen als auch seinerseits vom Kaiser als Gäste empfangen wurden, und (3) weitere zur kaiserlichen *salutatio* zugelassene Personen. Vgl. auch die quellennahen Ausführungen zur Freundschaft mit dem Kaiser bei Millar 1977, 110–131.

wandten.[17] Letzterer hielt die Notiz der Historia Augusta für eine spätantike Zutat, die folglich für die Zeit des Antoninus Pius keinen Wert besitze.[18]

Auch wenn Antoninus Pius nicht zwischen *convivia privata* und *convivia publica* geschieden haben sollte, befanden sich neben ‚offiziellen' Freunden verschiedene Personen im direkten Umfeld eines Kaisers, die keine dezidiert ‚offizielle' Funktion besaßen – auf Galeria Lysistrate und Antinoos war bereits verwiesen worden. Hinzu kamen Philosophen, Künstler und andere Personen, die innerhalb der traditionellen römischen Hierarchie keine besondere Stellung einnahmen. So scheint Areios von Alexandreia eine herausgehobene Vertrauensstellung bei Augustus genossen zu haben,[19] Tiberius wurde von Gelehrten nach Capri begleitet[20] und hatte Spaß an mythologischen Rätseln im Kreis seiner Freunde[21].

Diese Art von Privatheit ist zwar kein „Privatleben im heutigen Sinne", insofern ist Christoph Michels sicher zuzustimmen, aber sie ist vielleicht doch etwas, was dem Kaiser die Gelegenheit gab, sich zeitlich begrenzt außerhalb des engen Korsetts seiner kaiserlichen Rollen zu bewegen. Oder um es salopp zu formulieren: Marcus Aurelius flüchtete sich in seine Selbstbetrachtungen, sein Adoptivbruder in Alkohol, Hadrian und Antoninus Pius gingen gern auf die Jagd und verbrachten private Stunden mit Antinoos bzw. Galeria Lysistrate. Mir scheinen hier persönliche Facetten der einzelnen Kaiser durchzuscheinen, die sie als Individuen mit persönlichen Bedürfnissen auszeichnen, ohne dass man gleich das Konzept von „Privatleben im heutigen Sinne" bemühen muss. Vielmehr nutzten verschiedene Kaiser die Skala zwischen „Privatleben im heutigen Sinne" und „kein Privatleben" in unterschiedlich starkem Maß.

Darüber hinaus scheint mir die Annahme nicht unplausibel zu sein, dass Kaiser ihre Erfahrungen von Liebe und Leid in irgendeiner Weise verarbeiteten. Insbesondere Leiderfahrungen können häufig mit religiösen Vorstellungen verbunden sein und warum sollten Kaiser für den ganz persönlichen Umgang mit solchen Leiderfahrungen und auch Lebensängsten nicht auf das reichhaltige religiöse Angebot ihrer jeweiligen Zeit zurückgegriffen haben, ohne dies gleich in eine Religionspolitik münden zu lassen.[22] Hadrian und Antoninus Pius durchlebten schwere Phasen, in denen Krankheiten und der Verlust von nahestehenden Personen belastend wirken konnten. Weshalb sollten sie nicht wie der Hypochonder Aelius Aristeides in solchen Momenten zu Verehrern von Aesculapius[23] geworden sein, ohne dessen Kult dann in ihrer Rolle als Kaiser fördern zu müssen?

17 Michels 2018, 97 f.; Vössing 2004, 473 f.
18 Michels 2018, 98.
19 Cass. Dio 51.16.4.
20 Tac. ann. 4.58.1 und 6.50.2.
21 Suet. Tib. 70.3.
22 Michels 2018, 21 mit Anm. 117 scheint mir hier zu schnell beides zu vermengen. Dies zeigt sich auch in Kap. 4.2.6 (S. 173–176), in dem Michels sichtlich bemüht ist, die ungewöhnlich umfangreiche Münzprägung für *diva* Faustina mit Emotionen der Persönlichkeit des Kaisers in Verbindung zu bringen.
23 Für Götter und Heroen wird in der Regel die lateinische Schreibweise genutzt, auch wenn es sich um Götter bzw. Heroen handelt, die primär dem griechischen Kulturkreis zuzuordnen sind.

‚Gute Kaiser' zeichneten sich gerade dadurch aus, die sehr unterschiedlichen Erwartungen der verschiedenen „herrschaftsrelevanten Gruppen" erfüllen zu können, ohne in Zielkonflikte zu geraten. ‚Gute Kaiser' schafften es aber auch, zwischen diesen offiziellen Rollen und ihren persönlichen Vorstellungen zu trennen und nicht daran zu scheitern bzw. persönliche Vorstellungen die kaiserlichen Rollen kontaminieren zu lassen. Gerade die als übermäßig empfundene Trauer Hadrians um Antinoos kann als Transgression dieser Grenze betrachtet werden.[24]

Angesichts der Tatsache, dass solche persönlichen Seiten bei ‚guten Kaisern' nicht Eingang in die Herrscherrepräsentation fanden (Marcus Aurelius beabsichtigte nicht, seine Selbstbetrachtungen zu veröffentlichen) und dass die senatorische Geschichtsschreibung persönliche Aspekte ‚guter Kaiser', die nicht den Erwartungen entsprachen, häufig nur am Rande thematisiert, während sie diese bei ‚schlechten Kaisern' geradezu genüsslich zu ausgiebigen Negativcharakterskizzen nutzt, macht es natürlich schwer, an diese persönlichen Seiten ‚guter Kaiser' heranzukommen. Sie einfach zu negieren, hilft hier aber auch nicht weiter. Mir scheinen Medaillons, die (auch) an persönliche Freunde des Kaisers verteilt wurden, eine geeignete Quellengattung zu sein, um potentiell in diesen Bereich vorstoßen zu können.

24 SHA Hadr. 14.5; s. auch Williams 2010, 64 f. und Fündling 2006, 690–692.

2. MEDAILLONS DES ANTONINUS PIUS

2.1. DATIERUNG

Die frühesten Medaillons zeigen die Vorderseitenlegende IMP T AEL CAES HADR(I) ANTONINVS AVG PIVS (**1–6**), entstanden also erst nach der Annahme des Pius-Beinamens. Einige von ihnen wurden mit legendenlosen hadrianischen Rückseitenstempeln kombiniert, so dass die Vorderseitenlegende nicht auf den Rückseiten fortgesetzt wird, also keine weiteren Datierungsangaben vorhanden sind. Die Vorderseitenstempel V1 bis V3 wurden auch mit neuen Rückseitenstempeln kombiniert, die die Legende (P M) TR POT COS II tragen (**8–13** und **16**), also in das Jahr 139 n. Chr. zu datieren sind. Dennoch kann daraus nicht ohne weiteres abgeleitet werden, die Medaillons, für die hadrianische Rückseitenstempel genutzt wurden, seien ebenfalls im Jahr 139 n. Chr. geprägt worden. Vielmehr spricht sowohl die Kombination mit hadrianischen Rückseitenstempeln als auch die Tatsache, dass die ‚lange' Form IMP T AEL CAES HADRI ANTONINVS AVG PIVS in der Münzprägung anscheinend nur im Jahr 138 n. Chr. verwendet wurde,[25] dafür, dass auch bereits 138 n. Chr. Medaillons geprägt wurden. Einige der Stempel scheinen auch im Folgejahr benutzt worden zu sein, was problemlos möglich war, da sie keine konkreten Datierungsangaben enthalten. Aus diesem Grund wurden im Katalogteil alle Medaillons mit den Vorderseitenlegenden IMP T AEL CAES HADR(I) ANTONINVS AVG PIVS und hadrianischen Rückseitenstempeln in das Jahr 138 n. Chr. eingeordnet.

Die Medaillons mit dem Legendenbestandteil COS II können sicher in das Jahr 139 n. Chr. datiert werden, da Antoninus Pius bereits 140 n. Chr. sein drittes Consulat antrat. Im Lauf des Jahres wurden drei verschiedene Vorderseitenlegenden genutzt. Die bereits zuvor zu findende Form (1) IMP T AEL CAES HADR(I) ANTONINVS AVG PIVS, (2) IMP CAESAR HADR ANTONINVS AVG PIVS und (3) ANTONINVS AVG PIVS P P, die sich auch auf späteren Medaillons findet.[26] Auch wenn es sich nicht beweisen lässt, dass diese drei Formen strikt nach einander verwendet wurden, so scheint sich dennoch eine Abfolge abzuzeichnen, die es erlaubt, die Medaillons des Jahres 139 n. Chr. – mit aller Vorsicht – entsprechend chronologisch zu reihen, auch wenn manche Rückseitenstempel sowohl mit ‚frühen' als auch mit ‚späten' Vorderseiten kombiniert wurden. Aufgrund der frühen Vorderseitenlegendenform (1) und der Rückseitenlegende S P·Q·R/A·N·F·F/OPTIMO/PRINCIPI/PIO,

25 Vgl. RIC 7–14 und 519(c).

26 Die Legende IMP CAES HADR ANTONINVS AVG PIVS P P findet sich nur auf **19**, das mit Hilfe regulärer Münzstempel gefertigt wurde.

die Bezug auf das neue Jahr nimmt, darf **14–15** mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem 1.1.139 n. Chr. in Verbindung gebracht werden.

Die Medaillons der Jahre 140 bis 144 n. Chr. lassen sich nur bedingt und nur zum Teil genauer datieren, da sie keine Zählung der tribunizischen Amtsgewalt aufweisen. Antoninus Pius bekleidete 140 n. Chr. sein drittes und 145 n. Chr. sein viertes Consulat, woraus sich lediglich der grobe Zeitraum 140 bis 144 n. Chr. die die Medaillons mit der Angabe des dritten Consulats ergibt. Einige Medaillons nennen zumindest die zweite Imperatorenakklamation, die der Kaiser 142 n. Chr. annahm,[27] woraus sich eine Datierung in die zweite Hälfte dieses Zeitraums ergibt. Einige der entsprechenden Medaillonrückseitenstempel wurden jedoch auch mit Vorderseitenstempeln kombiniert, die die zweite Imperatorenakklamation nicht nennen. Grundsätzlich ist es denkbar, dass diese Stempel vor der Annahme des zweiten Imperatorentitels gefertigt und auch danach noch genutzt wurden. Ebenso gut könnten aber auch Medaillons mit dem Legendenbestandteil IMP II und solche ohne diesen Zusatz parallel produziert worden sein, weshalb nicht einfach die Medaillons ohne IMP II in die Zeitspanne 140 bis 142 n. Chr. datiert werden können.[28] Zudem verzichtete Antoninus Pius noch vor 145 n. Chr. auf den Legendenbestandteil IMP II, so dass die Medaillons mit dem Zusatz IMP II noch nicht einmal sicher den Jahren 142 bis 144 n. Chr. zugewiesen werden können. Nicht auszuschließen ist etwa ein kürzer Zeitraum von 142 bis 143 n. Chr., in dem diese Medaillons entstanden, während die danach gefertigten Medaillons kein IMP II mehr zeigen.

In den Jahren 140 bis 144 n. Chr. wurden insgesamt vier verschiedene Vorderseitenlegenden verwendet: (1) ANTONINVS AVG PIVS P P, (2) ANTONINVS AVG PIVS P P TR P, (3) ANTONINVS AVG PIVS P P TR P COS III und (4) ANTONINVS AVG PIVS P P TR P COS III IMP II. Ebenso wie im Jahr 139 n. Chr. eine Abfolge der einzelnen Legenden rekonstruierbar ist, könnte auch im Zeitraum 140 bis 144 n. Chr. eine Aufeinanderfolge verschiedener Vorderseitenlegenden angenommen werden. Dafür spricht die Nutzung nur einer Legendenform nach der Übernahme der zweiten Imperatorenakklamation (4), die – abgesehen vom Zusatz IMP II – der Legendenform (3) entspricht. Diese Legende könnte die letzte genutzte Legende vor der Annahme des IMP II-Titels gewesen sein. Legende (1) ist auch für das Jahr 139 n. Chr. belegt, sie gehört also vielleicht an den Beginn der Reihe. Dieser Eindruck wird durch die Rückseitenlegenden verstärkt, die mit TR POT COS III die Legenden des Jahres 139 n. Chr. (TR POT COS II) aufnehmen und sich nur in Kombination mit Vorderseitenlegende (1) nachweisen lassen. Daraus ergibt sich eine Reihung (1), (3), (4). Legendenform (2) könnte als Übergangsform zwischen (1) und (2) gedeutet werden. Allerdings bleiben Unsicherheiten, denn Legendenform (3) findet sich auch in den Jahren 145 bis 161 n. Chr. noch viermal belegt.[29] Drei der vier Me-

27 Dessau 340; hierzu zuletzt Michels 2018, 242 f.

28 Ähnliche Überschneidungen scheinen auch bereits im Jahr 139 n. Chr. in Bezug auf den Titel *pater patriae* vorzuliegen (siehe dazu unten S. 21).

29 Auch Legende (1) kommt nach 144 n. Chr. angeblich noch einmal auf einem Kleinmedaillon vor, doch lässt sich das Exemplar, das laut Paul Strack im Kunsthistorischen Museum in Wien aufbewahrt wird, dort nicht nachweisen. Sowohl Strack als auch Gnecchi haben das

daillons scheinen mithilfe regulärer Münzvorderseitenstempel geprägt worden zu sein. Das vierte Stück (**76**) stammt aus einem Vorderseitenstempel, der auch 140 bis 144 n. Chr. verwendet wurde (V12). Der Rückseitenstempel, der die Abschnittslegende COS IIII trägt, findet sich nur bei diesem Exemplar. Die letzte Haste der Zahl ist deutlich kleiner und es drängt sich der Verdacht auf, als sei hier eigentlich COS III gemeint gewesen und das Medaillon gehöre damit in die Jahre 140 bis 144 n. Chr.[30]

Kombiniert man diese verschiedenen Beobachtungen ergibt sich folgende Reihenfolge der Vorderseitenlegenden, wobei zeitliche Überschneidungen nicht ausgeschlossen sind:

ANTONINVS AVG PIVS P P
ANTONINVS AVG PIVS P P TR P
ANTONINVS AVG PIVS P P TR P COS III
ANTONINVS AVG PIVS P P TR P COS III IMP II

Auch wenn diese sukzessive Verlängerung der Legende in sich sehr viel Sinn zu ergeben scheint, so bleibt doch ein gewisses Maß an Unsicherheit, zumal Stempel – wie bereits mehrfach betont – auch über längere Zeiträume hinweg genutzt wurden.

Im Jahr 145 n. Chr. übernahm Antoninus Pius sein viertes und letztes Consulat. Viele der ab diesem Zeitpunkt geprägten Medaillons tragen keine weiteren Angaben, die eine exaktere Datierung erlauben. Deutlich mehr Medaillons weisen aber die Angabe der *tribunicia potestas* auf, was eine jahrgenaue Datierung erlaubt. Angesichts der Tatsache, dass für die vorangehende Zeit aufeinander folgende Vorderseitenlegenden rekonstruiert werden konnten, die eine Binnendifferenzierung von Prägeperioden erlauben, ist zunächst die Frage zu klären, ob sich ähnliches auch für die Zeitspanne 145 bis 161 n. Chr. feststellen lässt. Folgende Tabelle der jahrgenau datierten Medaillons soll den Ausgangspunkt bilden:

147–148	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P COS IIII
	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XI
	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XI COS IIII
148–149	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XII
	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XII COS IIII
150–151	(IMP CAES T AEL HADR ANTONINVS AVG PIVS P P)
151–152	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XV
	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XV COS IIII
152–153	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XVI
153–154	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XVII
154–155	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XVIII
155–156	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XIX COS IIII
	ANTONINVS AVG PIVS P P IMP II

Stück offenbar aus Cohen 1882 übernommen und bieten auch keine Abbildung, so dass an seiner Existenz berechtigte Zweifel bestehen; Gn. III, 29, 152; Strack 589b.

30 Das Exemplar befindet sich in Madrid und konnte nicht in Augenschein genommen werden.

156–157	ANTONINVS AVG PIVS P P IMP II
157–158	ANTONINVS AVG PIVS P P IMP II
158–159	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XXII
159–160	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XXIII
160–161	ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XXIIII
	ANTONINVS AVG PIVS P P

Der Überblick zeigt verschiedene Aspekte. Besonders auffällig ist, dass erstens die Vorderseitenlegende ANTONINVS AVG PIVS P P IMP II lediglich in den Jahren 155 bis 158 n. Chr. verwendet wurde, sich zweitens ANTONINVS AVG PIVS P P nur im Jahr 160/161 n. Chr. nachweisen lässt und drittens der Zusatz COS IIII nach dem Jahr 156 n. Chr. fehlt. Welche Schlüsse lassen sich daraus für die nicht durch die Angabe der *tribunicia potestas* näher datierten Medaillons ziehen? Diese Stücke zeigen entweder die Vorderseitenlegende (a) ANTONINVS AVG PIVS P P TR P oder (b) ANTONINVS AVG PIVS P P COS IIII. Legende (b) müsste dann nur bis zum Jahr 156 n. Chr. genutzt worden sein, Legende (a) würde in jedes Jahr passen – außer vielleicht in die Jahre 155 bis 158 n. Chr. Das können aber nur vage Anhaltspunkte sein.

Weitere Hinweise für eine genauere Datierung könnten aus Stempelkopplungen und den historischen Kontexten abgeleitet werden. Da Medaillonstempel aber lange Lebensdauern aufweisen können, sind Stempelkopplungen keineswegs zuverlässige Indikatoren. Allein historische Kontexte wie die Hochzeit von Marcus Aurelius und Faustina II. im Jahr 145 n. Chr. dürften zuverlässige Hinweise liefern, da Medaillons mit extrem situativen Darstellungen mit hoher Wahrscheinlichkeit in zeitlicher Nähe zu den entsprechenden Ereignissen hergestellt worden sein dürften. Manche Medaillons der Jahre 145 bis 161 n. Chr. wurden im Katalogteil daher mit mutmaßlichen Daten versehen.

2.2. HISTORISCHE EINORDNUNG

2.2.1. 138 N. CHR.

Die ersten Medaillons, die im Namen des Antonius Pius nach dessen Herrschaftsübernahme entstanden (**1–6**), wurden mittels wiederverwendeter hadrianischer Rückseitenstempel hergestellt, wobei sich zwei dieser Stempel möglicherweise direkt auf die Nachfolgeregelung beziehen lassen.[31] Die Tatsache, dass keine

31 Pond Rothman 1978, 107–128 datierte die entsprechenden hadrianischen Medallions in die Zeit des Antoninus Pius und wies beispielsweise bei **Hadr 128** darauf hin, dass die Vorderseitenlegende IMP CAESAR HADRIANVS AVG COS III P P in der Münzprägung nicht auftauche und die Rückseite die Legende COS III P P trage, was eine Doppelung darstelle (S. 109). Es handele sich daher um ein Produkt der frühen antoninischen Zeit. Allerdings erscheint die Legende auch auf anderen Medaillonvorderseiten (etwa **Hadr 125**) und die Rückseite wurde offenbar von **Hadr 79** übernommen. Die Kombination unterschiedlicher Vorder- und Rückseitenstempel war eine durchaus übliche Praxis in hadrianischer Zeit. Dass **Hadr 125–128** dennoch sehr ungewöhnlich sind und aus dem Rahmen der sonstigen Medaillons Hadrians